Die sexuelle Gewalt in der Geschichte [Klaus Wagenbach]

Autor(en): **Lengwiler, Martin**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **2 (1995)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

LITERATUR ZUM THEMA / COMPTES RENDUS THÉMATIQUES

ALAIN CORBIN (HG.)
DIE SEXUELLE GEWALT IN DER GESCHICHTE

KLAUS WAGENBACH, BERLIN 1992, 157 S., DM 19.80

Der Berliner Verleger Klaus Wagenbach ist bekannt für sein Interesse an der Historiografie der französischen Annales-Schule. Deren oft illustrative und detailgetreu-anschauliche Erzählweise kommt dem verlegerischen Ansinnen entgegen, und so sind schon eine ganze Reihe interessanter Übersetzungen im Wagenbach-Verlag erschienen. Zu ihnen gehört auch der Sammelband mit Aufsätzen zur Geschichte der sexuellen Gewalt, der zuerst als Sonderausgabe der «Mentalités» in Paris erschienen ist und von Alain Corbin herausgegeben wurde. Der Band bietet aber mehr als eine Kompilation annalistischer Arbeiten. Die Beiträge verfolgen alle ein geschlechtergeschichtliches Interesse, einzelne bringen zusätzlich Foucaults Sexualitätsbegriff ins Spiel, zwei Aufsätze aus dem englischsprachigen Raum konfrontieren die französische Forschung mit Thesen der britischen Sozialgeschichte und der amerikanischen «gender studies».

Nach einem peinlichen und ärgerlichen Vorwort Corbins (der in der sexuellen Gewalt eine Art «Tier in uns» erkennt) geht Jean-Pierre Leguay in seinem Aufsatz anhand eines spätmittelalterlichen Vergewaltigungsfalls in Rennes dem gerichtlichen Verfahren gegen die beiden beteiligten Honoratiorensöhne nach. An den Vertuschungsaktionen der Beteiligten zeichnet Leguay das Bild einer mittelalterlichen Gesellschaft, in der sexuelle Gewalt gegen Frauen keine Straffolgen nach sich ziehen musste.

Zwei Beiträge gehen ins Ancien Régime zurück. Claude Quétel analysiert den medizinischen, religiösen und politischen Diskurs um die Syphilis, der durch die AIDS-Diskussion wieder hochaktuell geworden ist. Raphaël Carrasco dokumentiert die Verfolgung von Sodomiten im Spanien des 16. und 17. Jahrhunderts durch die Inquisition.

Die letzten drei Aufsätze bewegen sich zeitlich im 19. und frühen 20. Jahrhundert. An drei unterschiedlichen Beispielen suchen sie nach den Gründen moderner männlicher Gewalt gegen Frauen. Anne-Marie Sohns Aufsatz basiert auf einer alltagsgeschichtlichen Auswertung mehrerer Hundert Vergewaltigungsfälle in Frankreich zwischen 1870 und 1939, Amy Gilman Srebnik untersucht einen Mord von 1841 an einer New Yorker Zigarrenverkäuferin, und Judith Walkowitz analysiert die fünf Morde an Londoner Prostituierten 1888, die Jack the Ripper zugeschrieben wurden und bis heute unaufgeklärt sind. Dieser letzte Beitrag wird besonders interessant durch seine innovativen Fragestellungen. Walkowitz verfolgt den Zweck des Ripper-Mythos, mit dem mehrere Generationen junger Frauen erzogen wurden, und dessen intendierte Botschaft war: Zu viele Gefahren lauern in der Stadt, sie ist deshalb kein Ort für Frauen.

Was Walkowitz zum Ripper-Mythos abschliessend feststellt, dient analog als Fazit zu den anderen Arbeiten über das Thema sexuelle Gewalt: «Wie beherrschend das Ripper-Bild auch sein mag, es teilt uns sicher nicht alles Wissenswerte über männliche Kultur und männliche Natur mit. Feministinnen müssen hinter diesen Mythos vordringen und sowohl dieses vereinfachte Bild als auch die komplexe Realität, die dahinter verborgen liegt, untersuchen.»

Martin Lengwiler (Zürich)